

# ÖROK-Projekt „Multifunktionale Freiräume“

## Dokumentation und Zusammenfassung des 2. Workshops „Steuerungsmechanismen und Handlungsmöglichkeiten“

15. Dezember 2005, ÖROK-Geschäftsstelle, 1010 Wien, Hohenstaufengasse 3



Raumplanung  
und Raumordnung  
Freiraumgestaltung  
Regionalentwicklung

A 1060 Wien  
Theobaldgasse 16/4  
Tel +43 1 586 28 77  
Fax +43 1 586 28 779  
wien@stadtland.at  
www.stadtland.at

### Ablauf des Workshops:

- 1: Einleitung
- 2: Entwicklungsszenarien: Arbeitsgruppen je Raumtyp
- 3: Diskussion zu den Entwicklungsperspektiven im Plenum
- 4: Impulsreferate zu Good Practice (je Raumtyp eines im Plenum)
5. Hinweise zu Steuerungsmechanismen: Arbeitsgruppen je Raumtyp
6. Moderierte Dialogrunde im Plenum: Reflexion

**TeilnehmerInnen:** siehe beiliegende Liste

**Hinweis:** Die Dokumentation erfolgte vorrangig nach thematischen Bezügen und folgt nicht immer dem chronologischen Ablauf des Workshops.

---

## 1. Einleitung

- Begrüßung und Hintergrundinformationen, Mag. Markus Seidl (ÖROK)
- Ziele und Ablauf des Workshops
- Bericht vom WS1 zur Anknüpfung
- Vorstellungsrunde der TeilnehmerInnen mit kurzer Reflexion zum Thema

---

## 2. Entwicklungsszenarien. Arbeitsgruppen je Raumtyp

Für jeden Raumtyp wurden von den TeilnehmerInnen 3 Szenarien entworfen:

- 1) Trendfortschreibung
- 2) „Worst-Case“ (Extremszenario)
- 3) Zielszenario

Im Hintergrund standen die Fragen: Was passiert, wenn die Akteure aus demjenigen Raumtyp, die beim letzten WS genannt wurden ausfallen oder sich vermehren? Welchen Einfluss hat das auf die Nutzung und Gestalt der Landschaft?

### Raumtyp: Stadtumland

#### Trendfortschreibung

Fast alle TeilnehmerInnen erwarten bei Fortschreiten der bestehenden Entwicklungstrends eine Verschlechterung der Situation für Freiräume überhaupt. Freie Grünflächen werden – falls nichts geschieht - nur noch als Restflächen anzutreffen sein. Tenor war, dass der derzeitige Trend in Richtung „Worst Case“ Szenario gehe – einer Landschaft, die von „Ver's und Zer's“ reglementiert wird. Angeführt wurden folgende möglichen Entwicklungen:

- Der „Urban sprawl“ entwickelt sich weiterhin in großem Maße ungeplant. Im Stadtumland siedeln sich großflächige, betriebliche Nutzungen an. Der Verkehr und die entsprechenden Infrastruktureinrichtungen werden unkontrollierbar zunehmen (was durchaus dem internationalen Trend entspräche).

- Die Suburbanisierung und die Motorisierung der Gesellschaft schreitet weiter fort. Die bekannten Folgen, wie Flächenfraß und weitere Zerstückelung bestehender Agrarflächen durch Bauland- und Verkehrsflächen werden drückend.
- Die Gemeinden im Stadtumland konkurrieren wie bisher. Die Kompetenz für die Raumordnung auf Gemeindeebene liegt weiterhin bei den BürgermeisterInnen. Für interkommunale Kooperation in der Region fehlen auch in Zukunft verbindliche Planungsinstrumente.
- Einrichtungen für den Dienstleistungssektor nehmen zu. Großflächige Einfamilienhaussiedlungen entstehen im Stadtumland (meist ohne Anschluss an ein leistungsstarkes öffentliches Verkehrsmittel).
- Landwirtschaftsflächen und Freiflächen werden nur noch als Reserve- oder Spekulationsflächen gehortet.
- Die Probleme des Stadtumlandes werden von der Bevölkerung nur am Rande wahrgenommen. Auch die Politik schenkt der problematischen Entwicklung nicht die erforderliche Beachtung.

#### **“Worst Case” Szenario**

Die TeilnehmerInnen befürchten, dass das Szenario für den „schlimmsten Fall“ in vielen Punkten einer Fortsetzung des Trends entspricht:

- Der „Urban Sprawl“ ist vollendet. Nahezu jede Fläche im Stadtumland ist genutzt und versiegelt. Letzte Restflächen sind reine Reservelächen für Bauspekulationen.
- Im Stadtumland gibt es keine landwirtschaftlichen Betriebe mehr. Letzte freie Flächen liegen brach.
- Es gibt - aus Kostengründen - keinen öffentlichen Verkehr mehr im Stadtumland.
- Das Stadtumland ist „gesichtslos“ - die Siedlungsteile der Stadt gleichen sich einander, sie sind austauschbar. Identifizierbare Strukturen gingen verloren.
- Künstliche Naturerlebnis(welten) überwiegen, z.B. Golfplätze, künstliche Labyrinth. Sport und Freizeit spielen sich In- wie Outdoor in völlig künstlicher Natur ab (Schlagwort „Disney-Land“).
- Strategien und Umsetzungsmittel zur Erhaltung und Nutzung multifunktionaler Freiflächen haben keine Berechtigung und keinen Sinn mehr. Sämtliche Handlungsmöglichkeiten gingen verloren.

#### **Zielszenario**

Damit dem vorherrschenden negativen Trend begegnet werden kann, wären nach Meinung der TeilnehmerInnen folgende Maßnahmen nötig bzw. wünschenswert:

- eine Trendwende im Flächenverbrauch.
- die Umsetzung der vorhandenen Raumordnungsziele unter Berücksichtigung von Megatrends wie z.B. dem demographischen Wandel oder dem Klimawandel.
- Städte übernehmen gemeinsam mit den Gemeinden des Stadtumlandes die Verantwortung für ihr Umland. Sie entwickeln und finanzieren gemeinsam z.B. einen „Freiraumfonds“, der Freiflächen im öffentlichen Interesse ankauft oder z.B. spezielle Strategien für die expandierende „städtische Wirtschaft“.
- Die Diskussion über den Bodenmarkt wird „enttabuisiert“. Ein dynamisches Eigentumsrecht entsteht, das in Bevölkerung und Gesellschaft verankert ist, und z.B. den Zugriff auf Agrarflächen im öffentlichen Interesse erlaubt. Den LandwirtInnen im Stadtumland könnten etwa, um Grün- und Freiflächen im öffentlichen Interesse zu erhalten,

finanzielle Alternativen bzw. Unterstützungen angeboten werden, die einen Verkauf ihrer Flächen als Bauland verhindern.

- Die Länder und Kommunen entwickeln vorausschauend Strategien für Ballungsräume (z.B. zukünftige Strategien des Landes NÖ für Stadtregionen) und setzen regional wirksame Steuerungsmöglichkeiten um.
- Den Flächen im Stadtumland werden durch die Raumordnung eindeutige (Vorrang)funktionen und eindeutige Kompetenzen für die Nutzung zugewiesen.

Um eine Trendwende zu erreichen, müssten widersprüchliche Ziele und Tabus (Eigentumsrecht, Bodenmarkt) in der öffentlichen politischen Diskussion stärker akzentuiert werden. Werden entsprechende Maßnahmen umgesetzt, könnte nach Meinung der TeilnehmerInnen ein „Stadtumland“ erhalten werden bzw. entstehen, das folgende Qualität aufweist:

- Eine lebendige, vielfältige Landschaft umgibt kompakte Stadtstrukturen mit grünen innerstädtischen Oasen. Dieses multifunktionale Netzwerk aus vielfältig nutzbaren Grünflächen (im Nutzungsmix) erstreckt sich bis in den ländlichen Raum.
- Eine aktive und betriebsfähige Landwirtschaft in Stadtnähe, die ihre Versorgungs- und Ausgleichsfunktionen wahrnehmen kann.
- Ausgleichsgebiete stehen in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung. Naturräume bleiben erhalten.
- Durch die eindeutige Funktionszuweisung für Flächen gelingt eine konfliktfreie, nachhaltige Bewirtschaftung und vielfältige Nutzung.

## **Raumtyp: (Periphere) Waldgebiete**

### **Trendfortschreibung**

Der Trend und damit das Landschaftsbild dieser Gebiete werden auch wesentlich von der Neuausrichtung der EU-Förderrichtlinien und der Mittelverteilung für die Landwirtschaft und den agrarisch geprägten Raum abhängen. Fast alle TeilnehmerInnen erwarten aber bei Fortschreiten des bestehenden Entwicklungstrends in allen entsprechenden Gebieten in Österreich ähnliche Probleme und eine gravierende Abnahme nutzbarer Freiräume.

- Die Nutzung landwirtschaftlich „uninteressanter“ Flächen (nicht nur „klassische“ Ungunstlagen) wird aufgegeben. Sie verwalden sukzessiv oder werden aufgeforstet. Der Wald – insbesondere monofunktionale Kulturen – nimmt daher weiter zu. Die meist landwirtschaftliche Bevölkerung geht in diesen Gebieten zurück – beginnend mit abgelegenen Tälern.
- Die Gebiete werden für TouristInnen und für die Naherholung unattraktiv. Die ökologische Situation verschlechtert sich. Waldränder, Waldwiesen und Hecken nehmen ab. Das führt dazu, dass die Gebiete noch unattraktiver werden.
- Für Aufforstungen werden weiterhin relativ undifferenziert und ohne regionalen Kontext Förderungen vergeben.
- Eine auf die Situation abgestimmte, individuelle Regionalförderung zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit des ländlichen Raums greift nicht.

### **“Worst Case Szenario”**

Auch beim Raumtyp (periphere) Waldgebiete liest sich das Szenario für den „schlimmsten Fall“ ähnlich wie beim Raumtyp Stadtumland als Endstadium der Fortsetzung bestehender Trends. Die größte Gefahr sehen die TeilnehmerInnen in einer weiteren Abwan-

derung der LandwirtInnen mit der Folge von natürlichem Waldwuchs oder Aufforstung. Das „Worst Case Szenario“ wurde von allen TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe sehr ähnlich gezeichnet:

- Der Wald wird flächendeckend. Es gibt keine Kulturlandschaft im heutigen Sinn mehr. Großflächige Aufforstungen (oft Fichtenmonokulturen) ohne multifunktionale Nutzungsmöglichkeit bestimmen das Landschaftsbild.
- Folgender Problembereich ist vollendet: Zunahme des Waldes > Verringerung der Freiräume > Abwanderung der Bevölkerung > Streichung oder massive Kürzung von Förderungen für benachteiligte Gebiete > weitere Verwaltung > weitere Aufgabe der Landwirtschaft > weitere Abwanderung. Förderungen zur Aufrechterhaltung des ländlichen Raums können in solchen Gebieten nicht mehr eingesetzt werden bzw. greifen.
- Durch die schwindende Wohnbevölkerung fallen AkteurInnen für die Landschaftserhaltung und für den Naturschutz vor Ort aus.

### **Zielszenario**

- Im Zielszenario reichen sich Naturschutz und Naturerlebnis die Hand. Es gibt eine lebendige, vielfältige Landschaft, in der sowohl Biotope als auch Erholungsflächen Platz finden.
- Um die regional unterschiedliche Kulturlandschaft mit ihrer (vor allem landwirtschaftlichen) Nutzungsmischung, ihrer Vielfalt und ihren Freiräumen zu erhalten, werden geeignete Anreize (auch finanzieller Natur) geschaffen, um die Landwirtschaft in dieser Landschaft zu erhalten.
- Förderungen erfolgen abgestimmt auf individuelle regionale Bedürfnisse und Potenziale im Rahmen eines gesellschaftlichen Interesses an einer nachhaltigen Entwicklung peripherer Regionen.
- Die Entwicklung und die Durchführung von Maßnahmen werden auf „ganze Regionen“, konzentriert, da die Gemeinden alleine meist nicht über ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen verfügen, um die Aufgaben wahrzunehmen. Die Regionen kooperieren miteinander.

Es bestehen seitens der TeilnehmerInnen aber Bedenken, ob die „Großflächigkeit“ von Förderungen (im Sinne einer Nivellierungsstrategie) aufrecht erhalten werden kann. Sinnvoll wäre vielleicht eine gezielte Konzentration von Fördermitteln auf „lebensfähige“ periphere Waldregionen (Exklusivitätsstrategie). Dafür wäre aber ein österreichweites Grundlagenkonzept erforderlich.

### **Raumtyp: Extensive Landwirtschaft/ Tourismus**

#### **Trendfortschreibung:**

- Es gibt sowohl positive (z.B. Lesachtal), als auch negative (z.B. Ischgl) Trends.
- Flächen werden zunehmend aus der Produktion genommen. Für den landschaftspflegenden Nebenerwerbsbauern ist Landwirtschaft als Lebensbasis kein Thema mehr. Je weniger landwirtschaftliche Flächen vorhanden sind, umso weniger wird der Bedarf an Kulturlandschaft ernst genommen.
- Einerseits entstehen (auch durch Tourismuseinrichtungen) überlastete Räume, andererseits verarmte, d.h. periphere Räume. Die Realisierung von Nutzungen wird als wirtschaftliches Argument angeführt und steht im Vordergrund.

- Jede Region will touristisch aktiv werden. Das resultiert in einem Überangebot bzw. undifferenziertem Angebot (z.B. rd. 60 Themenstraßen in Österreich) unabhängig von der Eignung oder den Potenzialen der Region.
- Das unreflektierte Nachahmen von Tourismuskonzepten und –entwicklungen nimmt keinen Bezug auf unterschiedliche Rahmenbedingungen (Schi-, Thermen-, Fahrradtourismus). Eine Förderung der Landwirtschaft geschieht meist nur punktuell (Bauernmärkte, landwirtschaftliche Flächen, Lieferanten).
- Flächen werden durch Naturschutz, Verbuschung, Brache,... „schleichend“ aus der Nutzung genommen. Touristische Nutzungen (Thermen, Golfplätze,...) treten eher „wellenförmig“ auf. Energiewirtschaftliche Nutzungen von landwirtschaftlichen Flächen nehmen zu, allerdings noch ohne Logistikplanung.

#### **“Worst Case Szenario”:**

- Der Gast ist das „Maß aller Dinge“ – gebaut wird, was dem (vermuteten) Geschmack des Gastes entspricht. Die Lebensbasis der Landwirtschaft wird von Gästewünschen untergraben.
- 365 Tage im Jahr finden Großevents statt.
- Kundenvorstellungen, die sich abseits der Realität am Werbeklischee orientieren, diktieren die Gestaltung der Landschaft. Landwirtschaft wird nur noch konserviert (Pflege statt Produktion) und ohne Realitätsbezug idealisiert.
- Bäuerliche Kulturlandschaft ist nur noch Kulisse, Spekulationsware und Argument, um Fördertöpfe auszuräumen.
- Die Landschaft ist nur noch Museumslandschaft, Freilichtmuseum oder Disney-Fassade von Großbetrieben, die ihre eigenen Arbeitskräfte importieren.
- Durch den flächenmäßigen Rückzug der Landwirtschaft („steirische Fruchtfolge: Mais / Mais / Bauland“) entstehen Schlafdörfer (ohne die zusätzliche Einnahmequelle der Landwirtschaft im Tourismusbereich). Je mehr Flächen brachliegen, umso schneller wird den Forderungen der Grundeigentümer nachgegeben. Während Großinvestoren eher in den östlichen Nachbarstaaten tätig werden, entstehen in Österreich mehr Zweitwohnsitze.
- Intensiv- und Extensivflächen sind auf kleinem Raum durcheinander gemischt: Intensive Landwirtschaft verträgt sich mit Ausnahme vom Weinbau schlechter mit Tourismusentwicklung als integrative Wirtschaftsweisen (z. B. Reichenauer Gemüselandschaft in Vlbg.)
- Rücksichtslose touristische Nutzung fügt der Landschaft Substanzschäden zu.
- Spekulation mit touristischen Sondernutzungen erschwert die Landbewirtschaftung. Golfplätze und andere flächenzehrende Tourismusprojekte belegen Flächen in einer „irreversiblen“ Weise, d.h. sie können kaum noch in die landwirtschaftliche Produktion oder zur Erzeugung alternativer Energien zurückgeführt werden.

#### **Zielszenario:**

- Eine selbstbewusste Landwirtschaft bestimmt die Rahmenbedingungen für einen sanften Tourismus. Dem Gast wird „Gewachsenes“, Regionstypisches geboten. Vom Gast wird erwartet, dass er die „Hausordnung“ respektiert.
- Eine integrierte Wirtschaftsweise fördert Synergien zwischen Landwirtschaft und Tourismus.

- Ein ausgewogenes Verhältnis von Nächtigungsgästen und Tagestouristen trägt zur regionalen Wertschöpfung bei.
- Die Landwirtschaft ändert ihre Produkte: Statt Baulandspekulation werden Brachen zur Biomasseproduktion und Erzeugung alternativer Energie verwendet.

### 3. Diskussion zu den Szenarien im Plenum

Die Szenarien der drei Arbeitsgruppen werden jeweils von einer/m TeilnehmerIn vorgestellt und in der großen Runde diskutiert. Passende Hinweise und Ergänzungen aus der nachfolgenden Diskussion im Plenum wurden in die Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen thematisch integriert.



### 4. Impulsreferate zu Good Practice

Zu jedem Raumtyp wurde im Plenum ein Impulsreferat gehalten. Die Schwerpunkte lagen dabei bei der Darstellung der Motive, der Erfolgsfaktoren sowie der Probleme bei der Durchführung bzw. Umsetzung. Unterlagen zu folgenden Impulsreferaten finden Sie als gesonderte PDF-Dateien. Die Beiträge der kurzen Diskussion nach den Impulsreferaten wurden in die Zusammenfassung (Pkt 6) integriert.

#### **(Periphere) Waldgebiete (Problemtyp „Verwaldung“):**

MR Ing. Ignaz Knöbl, BMLFUW, Abteilung II/6 (Koordination, Ländl. Entwicklung)

#### **Stadtregionen, Stadt-Umland:**

BlühGemüseSchaugarten am Schilloch, 1220 Wien, Eva Vesovnik

#### **Extensive Landwirtschaft, Tourismus:**

Weinerlebnis Purbach; Sabine Svejnoha

---

## 5. Hinweise zu Steuerungsmechanismen

### Arbeitsgruppen zu jedem Raumtyp

Der Focus der Arbeitsgruppen lag in der Identifizierung von Steuerungsmechanismen und Maßnahmenbündeln, die es ermöglichen sich den am Vormittag formulierten Zielszenarien zu nähern. Im Besonderen war dabei nach den wichtigsten AkteurInnen und nach den Beiträgen der Raumordnung gefragt.

#### **Zusammenfassung:**

Bei allen Raumtypen wurde betont, dass Maßnahmen zur Steuerung von Entwicklungsprozessen nur erfolgreich sein können, wenn sie auf die Bedürfnisse der Raumtypen, oder noch besser, speziell auf die Anforderungen und Potenziale der einzelnen Regionen zugeschnitten werden. Steuerungs- und Förderungsinstrumente sollten stärker als bisher problem- und aktionsbezogen eingesetzt werden. Das setzt aber einerseits flexibel einsetzbare Instrumente und Geldmittel, andererseits eine gezielte und gut argumentierte Planung ihrer Verteilung voraus.

Raumordnung soll einen Orientierungsrahmen für die Entwicklung schaffen und die Instrumente für die Umsetzung von Maßnahmen zur Verfügung stellen. Die konsequente Anwendung der bestehenden Ordnungsinstrumente wird bei allen Raumtypen eingefordert. Zusätzlich wünschen sich viele der TeilnehmerInnen, unabhängig vom Raumtyp, dass Kommunen zur interkommunalen Kooperation und zu einer gemeinsamen Regionalplanung verpflichtet wären. Dafür müssten flexible und individuelle Planungs- und Förderungsinstrumente entwickelt werden.

Eine stärkere Einbeziehung der Bevölkerung in die Planung und Umsetzung von Maßnahmen wird bei allen Raumtypen als wichtig erkannt. Nicht nur die Meinung der Bevölkerung sondern ihre aktive Mitarbeit wäre gefragt.

Die Raumordnung sollte daher mehr als bisher in bewusstseinsbildende Maßnahmen und eine anschauliche Information der Bevölkerung über Probleme, Erfolge und Effekte von (Regional)planung investieren. Dies sollte nicht zuletzt erfolgen, um die politische Diskussion zum Thema Freiraumerhaltung anzuregen.

Die Raumordnung könnte auch mehr als bisher zum Aufbau und zum Funktionieren von Plattformen für zwischengemeindliche Kooperationen und zur Betreuung kooperativer Projekte beitragen. Einerseits durch die Entwicklung entsprechender gesetzlicher Regelungen und andererseits durch den verstärkten Einsatz von Beteiligungsmodellen und Techniken wie Moderation, Mediation, Coaching etc..

In allen Raumtypen wird die Erhaltung von Freiflächen eng mit der Erhaltung einer möglichst „selbständig lebensfähigen“ Landwirtschaft verknüpft. Während es im Raumtyp (periphere) Waldregionen vor allem um Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit der Struktur des ländlichen Raums insgesamt ging, stand in den Raumtypen Stadtumland und Extensive Landwirtschaft/Tourismus, die Erhaltung der (landwirtschaftlichen Flächen) über Anreizmodelle und Maßnahmen zur Regulierung des Bodenmarktes im Vordergrund. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere für das Stadtumland eine „tabulose“ offene Diskussion über ein dynamisches Eigentumsrecht gefordert, das es der Raumordnung ermöglicht, im öffentlichen Interesse Freiflächen zu erhalten.

Förder- und Ausgleichszahlungen für die Freihaltung oder Bewirtschaftung von Freiflächen spielten in allen Raumtypen eine Rolle. Es bestehen seitens der TeilnehmerInnen aber Bedenken, ob solche Förderungen (im Sinne einer Nivellierungsstrategie) überall aufrecht erhalten werden können. Über eine gezielte Konzentration von Fördermitteln auf

ausgewählte Regionen wurde diskutiert. Sollte man die Mittel konzentrieren müssen, würde aber die Planung der Verteilung immer wichtiger.

Einige TeilnehmerInnen meinten, dass in diesem Zusammenhang auch eine bessere Koordination von EU-Programmen zu Naturschutz und landwirtschaftlichen Förderprogrammen erforderlich sei.

Es folgen die Ergebnisse der Arbeitsgruppen nach Raumtypen.

## **Raumtyp: Stadtumland**

### **Steuerungsinstrumente, Handlungsmöglichkeiten, Maßnahmenbündel**

Auf die Frage, welche AkteurInnen dazu beitragen könnten dem Zielszenario für das Stadtumland näher zu kommen, nannten die TeilnehmerInnen zuerst: Unterstützungen, um die landwirtschaftliche Nutzung aufrechtzuerhalten, in Kombination mit Anreizen für die Kooperation von StadtbewohnerInnen (KonsumentInnen) mit den StadtumlandlandwirtInnen.

Die Hindernisse kamen aber sofort zur Sprache. „Der Verkauf von Bauland bringt ein Vielfaches des Wertes ein, der durch solche Kooperationen erzeugt wird, die Landwirtschaft und sämtliche Kooperationen stehen bei lukrativen Grundverkäufen plötzlich im Hintergrund“. So lange mit landwirtschaftlichen Flächen im Stadtumland spekuliert wird, haben Anreizmodelle zur Kooperation – meinten die TeilnehmerInnen – nur geringe Chancen.

Es müssten seitens der Raumordnung - also von oben - massive Eingriffe in das Eigentumsrecht möglich sein. Bauland dürfte nicht als „weitere Fruchtfolge“ der landwirtschaftlichen Produktion gesehen werden. Um den Grundverkehr zu mobilisieren und unerwünschte Baulandentwicklungen einzudämmen, müssten grundsätzlich die bestehenden Instrumente der Raumordnung konsequent angewendet werden. Dafür wäre aber ein stärkeres Bekenntnis der Landespolitik zur Raumplanung erforderlich.

■ Im sich dynamisch entwickelnden Stadtumland mit seinen zahlreichen Interessensüberlagerungen und -konflikten scheinen die vorhandenen Steuerungsinstrumente nicht mehr auszureichen. Deshalb müssten hier – um Freiräume zu erhalten – spezielle, Verwaltungssektorenübergreifende Maßnahmenbündel geschnürt werden. Genannt wurden:

- schärfere gesetzliche Regelungen im Eigentumsrecht zur Mobilisierung des Bodenmarktes.
- Einführung einer verpflichtenden Regionalplanung. Jenen Freiflächen, die von regionaler Bedeutung sind, werden eindeutige Funktionen zugewiesen.
- Kommunen sind zur Kooperation auf regionaler Ebene und zum Aufbau regionaler Plattformen (Information, Kommunikation, Kooperation) verpflichtet. Städte sollen (auch finanzielle) Verantwortung für Freiräume in Stadtumland übernehmen.
- Flexible Planungs- und Förderinstrumente auf regionaler Ebene, insbesondere für Freiraumplanung und -erhaltung.
- Anreizmodelle zur Aufrechterhaltung einer lebensfähigen Stadtumlandwirtschaft (Nischenprodukte, neue Vermarktungsschienen) und zur Kooperation zwischen StadtbewohnerInnen und LandwirtInnen. Dabei wären den LandwirtInnen konkret aufzuzeigen, welche Vorteile sie daraus ziehen würden.
- Ausgleichszahlungen für die Freihaltung von Flächen durch eine Aufrechterhaltung der Landwirtschaft. Da Ausgleichszahlungen durch die öffentliche Hand vermutlich nur



in geringem Maße leistbar sein werden, wären differenzierte Kriterien dafür zu entwickeln.

- Besonderer Stellenwert kam in der Diskussion dem Themenkreis Bewusstseinsbildung, Planungsvermittlung, Beteiligung und Kommunikation zu. Folgende Anregungen wurden genannt:
  - **Öffentlichkeitsarbeit und Diskussion:** Die Landesplanung (überregionale Planung) könnte mehr und anschaulicher als bisher, bestehende Probleme sowie Erfolge und Effekte durch Planung aufzeigen und Szenarien formulieren um diese einer breiten Bevölkerungsschicht zu erklären. Damit könnte das Bewusstsein für Planungszusammenhänge geweckt und die politische Diskussion angeregt werden. Erfolgs- und Good Practice Beispiele sollten dabei voran gestellt werden, z.B. regionale Grüngürtel Walgau (Vorarlberg), Grüngürtel Stadt Salzburg.
  - **Forcieren von Beteiligung:** z.B. Behebung von Kommunikationsmängeln zwischen überörtlicher Planung (Planungsabteilungen) mit Gemeinden und hier vor allem mit den PolitikerInnen (GemeinderätInnen), z.B. Salzburg-Umland: Versuch gemeinsam mit den Gemeinden Regionalprogramme zu erarbeiten, d.h. unter Einbindung und Beteiligung von Politik und Bevölkerung. Insbesondere die Landwirtschaft (Grundeigentümerin) ist in Beteiligungsprozesse und Planungsprozesse zu integrieren. Man muss den LandwirtInnen aber etwas anbieten können. Dazu ist es auch nötig, Verbündete in der Wirtschaft und in der Bevölkerung zu gewinnen.
- Weitere genannte Vorschläge:
  - Verwaltungsverbesserung: d.h. Kooperation der unterschiedlichen Abteilungen innerhalb der Landesregierungen in punkto Regionalplanung schärfen, Formulieren gemeinsamer Ziele. Besseres, gemeinsames Auftreten von Dienststellen nach außen.
  - Eine Evaluierung bestehender Pläne und Programme (bis hinab auf die Ebene der Flächenwidmungspläne) in planerischer wie wirtschaftlicher Hinsicht, um das unterschiedliche Niveau – insbesondere der Ortsplanung – auf einen hochwertigen „Plan(ungs)standard“ zu heben.

## Raumtyp: (Periphere) Waldgebiete

### Steuerungsinstrumente, Handlungsmöglichkeiten, Maßnahmenbündel

Zentrale Frage war, wie die Freihaltung am besten beeinflusst werden kann. Dabei wurden folgende Dimensionen als besonders wichtig herausgefiltert:

- Die **Existenzfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe muss gesichert werden/sein**. Im Vordergrund steht die Betriebssicherung. Betriebe können dabei durchaus neue Formen annehmen (Zupachtung, kreative Möglichkeiten ausschöpfen, Information, Bewusstseinsbildung). Die wichtigsten AkteurInnen: LandwirtInnen und Bevölkerung
- Eine **Konzentration der Mittel** auf ausgewählte Gebiete, da ein flächendeckender Mitteleinsatz (Förderungen etc.) wahrscheinlich nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Angesprochen ist hier vor allem die öffentliche Hand: Mittelbereitstellung, Planung und Vergabe der Mittel; vor allem mehr und zielgerichtete Planung scheint in Zukunft wichtig.
- Eine **Konzentration auf regionale Entwicklung** und auf die in der Region vorhandenen Ressourcen. Die wichtigsten AkteurInnen dabei wären die EntscheidungsträgerInnen und Wirtschaftstreibenden in den Regionen: Integrative Entwicklungskonzepte werden auf die Bedürfnisse jeder Region individuell abgestimmt. Dabei spezialisieren sich die Regionen auf ihre Potenziale. Regionale Besonderheiten für den Tourismus oder aus der Ökologie werden genutzt. Im Vordergrund stehen Maßnahmen zur Entwicklung der länd-

lichen Infrastruktur und Maßnahmen die eine rentable und „lebensfähige“ Landwirtschaft unterstützen.

- Diese Konzepte könnten weiters enthalten:
  - Funktionszuweisungen für landwirtschaftliche Flächen in Gebieten mit multifunktionaler Nutzung. Auch gezielte Nutzungsaufgaben und natürliche Verwaltung („Wildnisgebiete“) könnte in definierten Räumen durchaus zugelassen werden.
  - Methoden und Aktionen zur Zusammenarbeit mit ortsansässigen AkteurInnen zur Aufrechterhaltung ihres Lebensraumes (und Freiraumes).
  - Maßnahmen zur Bewusstseinsmachung, Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung.
- Diese regionalen Konzepte sind mit einem flächendeckenden Fördersystem verknüpft, das aber flexibel und regionsspezifisch genutzt werden kann, d.h. es wird individuell und nach Bedarf gefördert. Es gibt eine Abgeltung für multifunktionale Leistungen und die Erhaltung von Flächen im öffentlichen Interesse (Förderungen, Umlagezahlungen etc.).

## **Raumtyp: Extensive Landwirtschaft / Tourismus...**

### **Steuerungsinstrumente, Handlungsmöglichkeiten, Maßnahmenbündel**

Die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe kamen sofort auf die Rolle der Raumordnung mit ihrem steuerndem Instrumentarium zu sprechen. Raumordnung soll einen Orientierungsrahmen schaffen. Die möglichen Beiträge der Landwirtschaft wurden als Letztes und nur auf ausdrücklichen Hinweis genannt.

■ Die im letzten Workshop genannten AkteurInnen wurden ergänzt und konkretisiert. Aufgelistet wurden LandwirtInnen, KonsumentInnen von landwirtschaftlichen Produkten und Kulturlandschaft (unabhängig ob Einheimische oder Touristen), Handel, Kinder, TouristikerInnen (auch aus Gastronomie und Vermietung), NaturschützerInnen, RaumordnerInnen. Häufig sind die LandwirtInnen auch als BetreiberInnen von Gastgewerbe in der Touristik angesiedelt. Sehr bald schon wurde klar, dass die einzelnen Akteursgruppen untereinander vernetzt werden müssen; dass mittels moderierter Kommunikation und Workshops zielgruppenspezifischer Informationstransfer betrieben und Marketingstrategien entwickelt werden sollten.

■ Der Raumordnung kommt dabei die Rolle zu, einen Orientierungsrahmen auf übergeordneter Ebene zu stellen. Sie soll Strukturen bereitstellen, die endogene Nutzungspotenziale einer Region und damit die Lust auf intelligente Innovationen „von unten“ fördern.

■ Der Naturschutz sollte weniger reaktiv auf Entwicklungen in Landwirtschaft und Tourismus einwirken, sondern als aktiver Partner, lokal verankert, an Entscheidungsprozessen teilhaben.

■ Im Bereich von Konsum und Handel sollte ein hoher Wert auf Bewusstseinsbildung und die Qualität der Produktpalette gelegt werden. Besonders Kinder sollten auf den Geschmack regionaler Produkte gebracht werden. Sie sind wichtige Multiplikatoren.

■ Die Touristik ist ein wesentlicher Multiplikator für Bewusstseinstransfer. Beispiele, wie Wein- und Käsestraße, Weinerlebnis Purbach vermitteln regionale Besonderheiten an Touristen. Die Kooperation von Bauern, Gastwirten, etc. soll initiiert werden.

■ Die Landwirtschaft sollte offen sein für Betriebskooperationen zum Handel regionaler Produkte, die oft vom Einzelbetrieb nicht leistbar ist.

■ Nächtigungsgäste dürfen nicht „geschöpft“, sondern sollen bevorzugt behandelt werden (Bsp. Neusiedler See Card). Tagestouristen sollen mit „Supergastronomie“ aufgefangen werden.

---

## 6. Zusammenfassung von Diskussionsbeiträgen im Plenum

- **Konkrete Projekte, konkrete Erfolge:** Viele Kleinprojekte, wie z.B. das Good Practice Beispiel in Purbach beweist, können über MultiplikatorInnen einem größeren Publikum bekannt gemacht werden und so zur Bewusstseinsbildung beitragen. Durch zu viele Programme mit zu „schwammigen“ Zielen erweckt man aber nur hohe Erwartungshaltungen von oben und nimmt AkteurInnen für kleinere Projekte oft den Mut.
- **Rolle der Raumordnung:** Für eine endogene Regionalentwicklung sind Anstöße von oben erforderlich. Die übergeordnete Ebene soll dabei aufzeigen, dass Probleme vielfältig, aber gemeinsam lösbar sind. Besonders für das Stadtumland wäre ein marketingorientierterer Ansatz der Planung sinnvoll. „Eine Prise überörtlicher Planung über einer starken endogenen Regionalentwicklung ist nötig, um kleine Erfolge entstehen zu lassen.“
- **Förderungen:** Ist eine multifunktionale Landschaft nur über Förderungen aufrecht zu erhalten? Ziel wäre, dass die Regionen möglichst aus eigener Kraft ein eigenständiges Wirtschaftspotential schaffen – und nicht nur „Abhängigkeit“ von Förderungen besteht. Die Geldmittel für „Leistungsabgeltungen“ und Förderungen werden in immer geringerem Ausmaß zur Verfügung stehen. Besonders wichtig scheinen aber Zuwendungen der öffentlichen Hand im Raumtyp (periphere) Waldgebiete.

---

**Hinweis:** Dipl.-Ing. Grimm war so freundlich, uns die im WS1 diskutierten Ö-NORMEN (L 1100, L 1106) zur Definition der Begriffe „Freifläche, Freiraum“ zukommen zu lassen. Sie werden bei der weiteren Arbeit entsprechend berücksichtigt.

### Ausblick

Der 3. Workshop findet am 27. März 2006 statt:

Wir würden uns freuen, wenn Sie an dieser Veranstaltung teilnehmen können. Die genauen Daten erhalten Sie mit einer Einladung, die Ihnen zeitgerecht zugestellt wird.

Die Ergebnisse der bisherigen Workshops werden zu einem „Inputpapier Empfehlungen“ zusammengefasst und beim 3. Workshop präsentiert und diskutiert.